

Forschendes Lernen am IAAW

„Forschendes Lernen“: Q-Formate an der Humboldt-Universität zu Berlin

Wolfgang Deicke

und Monika Sonntag

Forschung und Lehre sollten in der Hochschullehre immer eng miteinander verbunden sein. Diese Verbindung lässt sich vielfältig herstellen: Hochschullehrer*innen etwa können Studierenden in Vorlesungen eine Einführung über den Forschungsstand im eigenen Fachgebiet (forschungsnahe Lehre) oder einen Überblick über die Grundlagen verschiedener Forschungsmethoden (forschungsorientierte Lehre) vermitteln. Studierende können in Seminaren Forschungsergebnisse oder Forschungsdesigns diskutieren, vergleichen oder im Labor die Anwendung experimenteller Verfahren erproben (forschungsbasierte Lehre). Studierende können mit ihren Betreuer*innen das Thema einer Hausarbeit verhandeln und sich anschließend einen eigenen Wissensstand zu diesem Gebiet erarbeiten. Oder sie versuchen, vereinbarte Fragen oder Hypothesen mit einer festgelegten Methode zu beantworten oder zu testen (Vorbereitung auf eigenständige Forschung).

In allen diesen Beispielen steht studentisches Lernen im Vordergrund: Die Vermittlung und der Erwerb von theoretischem Grundlagenwissen, Fachwissen, Methodenverständnis, analytischen und methodischen Fähigkeiten (und so weiter).

Das Konzept „Forschendes Lernen“, so wie wir es an der Humboldt-Universität verstehen, umfasst aber weitaus mehr: Mit dem HU-Q Programm wollen wir möglichst früh im Studium Freiräume zum Sammeln erster eigener Forschungserfahrungen schaffen. Nach Möglichkeit sollen Studierende hier einen ganzen Forschungskreislauf von der Entwicklung einer Forschungsfrage bis zur Ergebnispräsentation durchlaufen.

ImGegen-

Mit dem HU-Q Programm wollen wir möglichst früh im Studium Freiräume zum Sammeln erster eigener Forschungserfahrungen schaffen.

satz zur Bachelor- oder Masterarbeit (die ja schon als eigene Forschung gelten können, allzu häufig aber immer noch nur für die Schubladen der Prüfer*innen oder das eigene Regal produziert werden) zielen die HU-Q Formate darauf ab, interessante Erkenntnisse auch für Dritte zu generieren. Mehr noch, diese Formate sollen von den Teilnehmer*innen gemeinsam als Gruppe bearbeitet werden. Im Mittelpunkt steht dabei die Forschung im eigenen Fach oder dem gewählten Forschungsgebiet. Alle Teilnehmer*innen sollen dabei erste Beiträge zur Wissensproduktion nach den Regeln der wissenschaftlichen Gemeinschaft und als Teil des forschenden Teams realisieren können.

In einigen Fächern an der Humboldt-Universität ist diese Lehr-Lernform bereits gut verankert (über Studienprojekte, studentische Kolloquien und Forschungs-/Vertiefungsseminare). Mit der Einführung des HU-Q Programms hat die Humboldt-Universität Anfang 2012 begonnen, dieses Format für alle Fächer zu öffnen. Umgesetzt wird diese Idee vor allem über drei Förderformate:

Q-Tutorien sind studentisch initiierte und durchgeführte Forschungsprojekte. Diese dienen der vertieften, eigenständigen und kritischen Auseinandersetzung mit Themen und Fragestellungen, die im festen Lehrangebot nur gestreift

werden oder noch keinen Eingang in das Curriculum gefunden haben. Q-Tutorien haben dabei eher den Charakter eines Studienprojekts als den einer klassischen Lehrveranstaltung: Die Q-Tutor*innen und Teilnehmer*innen gestalten den Forschungsprozess möglichst gemeinsam und gleichberechtigt.

Q-Teams zielen darauf ab, kleinen Teams von fortgeschrittenen Studierenden die Mitarbeit und – wo möglich – Teilhabe an einem laufenden Forschungsprojekt der Humboldt-Universität oder einer der außeruniversitären Berliner Forschungseinrichtungen zu ermöglichen. Hierzu können sich Nachwuchswissenschaftler*innen (fortgeschrittene Doktorand*innen, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, PostDocs) beim bologna.lab mit einer Projektskizze um einen Lehrauftrag bewerben. Studierende gewinnen so Einblick in die Forschung und erhalten Gelegenheit, ihre theoretischen und methodischen Kenntnisse zu vertiefen sowie idealiter ein Thema für die BA/MA-Abschlussarbeit zu generieren. Nachwuchswissenschaftler*innen können erste Erfahrungen in der Leitung von Forschungsteams sammeln. Ein Q-Forschungsprojekt kann außerdem Aspekte bearbeiten, die anderweitig aus Zeit- und Ressourcengründen vernachlässigt bleiben würden.

Q-Kollegs funktionieren hinsichtlich



Studentische Forschungskonferenz bologna.lab, 2017, Humboldt-Universität zu Berlin
© Wolfgang Deicke

Forschendes Lernen am IAAW

ihres Ansatzes und ihrer Zielsetzung wie Q-Teams. Allerdings arbeitet hier zusätzlich zum Q-Team der Humboldt-Universität noch ein zweites Q-Team einer internationalen Partner-Universität am gleichen Projekt mit. So erhalten die Teilnehmer*innen zusätzlich zur Forschungserfahrung auch Einblicke in die Unterschiede und Gemeinsamkeiten verschiedener Fach- und Wissenschaftskulturen.

Forschungsinteressierte Studierende und Nachwuchswissenschaftler*innen können sich jedes Semester mit ihren Forschungsprojekten auf eine Förderung in einem dieser Formate beim bologna.lab der Humboldt-Universität bewerben. Neben der Förderung (einjährige SHK-Stellen als studentische Q-Tutor*innen, Lehraufträge für die Q-Team Leiter*innen, Lehraufträge und Reisemittel für die Q-Kollegs) werden die Q-Tutor*innen und Q-Team-Leiter*innen im bologna.lab in einer Reihe von Workshops auf die Lehre im Format „For-

schendes Lernen“ vorbereitet und während des Semesters in der Durchführung ihrer Projekte begleitet.

Seit dem Wintersemester 2012-13 hat das bologna.lab 150 Q-Tutorien, 84 Q-Teams und 15 Q-Kollegs mit ca. 2.260 Teilnehmer*innen organisiert, darunter auch 12 Veranstaltungen am IAAW.

HUBER, L. (2009). WARUM FORSCHENDES LERNEN NÖTIG UND MÖGLICH IST. IN L. HUBER, J. HELLMER, & F. SCHNEIDER (HRSG.), *FORSCHENDES LERNEN IM STUDIUM. AKTUELLE KONZEPTE UND ERFAHRUNGEN* (S. 9–35). BIELEFELD: UVW UNIVERSITÄTSVERLAGWEBLER.

RUESS, J. C. GESS, & W. DEICKE (2016). 'FORSCHENDES LERNEN UND FORSCHUNGSBEZOGENE LEHRE - EMPIRISCH GESTÜTZTE SYSTEMATISIERUNG DES FORSCHUNGSBEZUGS HOCHSCHULISCHER LEHRE', IN: *ZEITSCHRIFT FÜR HOCHSCHULENTWICKLUNG*, 11(2), S. 23-44.

SONNTAG, M. C. EBERT, J. RUESS, K. FRIEDERICI, L. SCHILOW UND W. DEICKE (2017) 'FORSCHENDES LERNEN IM SEMINAR - EIN LEITFADEN FÜR LEHRENDE'. 2. ÜBERARBEITETE AUFLAGE, BERLIN: HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN.

DOWNLOAD: HU.BERLIN/FORSCHENDES_LERNEN

Zu den Autor*innen:

Wolfgang Deicke ist Soziologe und Politikwissenschaftler mit einem Forschungsschwerpunkt auf Parteien- und Bewegungsforschung sowie Jugend-, Sub- und Protestkulturen.



© Andrea Riedel

Seit 2012 leitet er das bologna.lab der Humboldt-Universität zu Berlin. Sein besonderes Interesse gilt der Studiengangsentwicklung.

Monika Sonntag ist promovierte Kultur- und Sozialgeographin und betreut gemeinsam mit Laura Schilow und Kathrin Friederici im bologna.lab das HU-Q Programm (Kontakt: qbologna@hu-berlin.de).



© Andrea Riedel

„Forschendes Lernen und Lehren“ mit dem HU Q-Programm am IAAW

Dhanya Fee Kirchhof

Warum forschendes Lernen mit dem Q-Programm der HU?

Oftmals entwickeln sich beim Schreiben von Hausarbeiten oder nach Seminardiskussionen Projektideen. Q-Tutorium bieten eine ideale Möglichkeit, diese Ideen zu verwirklichen und mit ihnen zu experimentieren. Während meines Masterstudiums am IAAW habe ich bereits mit meinem Kommilitonen Stefan Lüder zwei Q-Tutorien zum Wandel globaler Ordnungskategorien angeboten. Insbesondere die hohe Motivation der Teilnehmenden beeindruckte mich. Durch das Engagement und die unterschiedlichen disziplinären Zugänge und Erfahrungen der Teilnehmenden konnten wir gemeinsam Ergebnisse erzielen, mit denen wir zuvor nicht gerechnet hätten.

Besonders motivierend war, dass

die Ergebnisse von einer zentralen Forschungseinrichtung angefragt wurden und wir so aktuelle wissenschaftliche Debatten direkt mitbestimmen konnten. Durch das Begleitprogramm des bologna.lab hatte man nie das Gefühl, mit dem Projekt allein gelassen zu werden.

Diese positiven Erfahrungen haben mich dazu bewogen, im Wintersemester 2017/18 ein Q-Team zum Themenfeld Medienpluralität in Deutschland anzubieten. Im Fokus stehen Berliner Initiativen, die sich für mehr Vielfalt in den Medien einsetzen. Unser Forschungsinteresse gilt den Strategien, Praktiken, Wahrnehmungen von Wandlungsprozessen und Möglichkeiten der Einflussnahme, die wir durch Interviews mit beteiligten Medienschaffenden ergründen. Am Format des Q-Teams gefällt mir besonders, dass es nicht so sehr um „bloße“ Wissensvermittlung

Durch das Engagement und die unterschiedlichen disziplinären Zugänge und Erfahrungen der Teilnehmenden konnten wir gemeinsam Ergebnisse erzielen, mit denen wir zuvor nicht gerechnet hatten.

geht. Vielmehr steht die gemeinsame Entwicklung eines Forschungsprojektes im Zentrum. Die Leitung des Teams beinhaltet die Moderation, Begleitung und Unterstützung des Forschungsprozesses. Das bringt nicht nur Lehrerfahrung, sondern ermöglicht auch den interdisziplinären Austausch zu einem forschungsnahen Themenfeld.

... und wie hoch ist der Aufwand?

Relativ hoch. Vor allem die Erstellung der Projektbeschreibung inklusive Semesterplan ist aufwendig. Es ist ratsam, den Antrag mit Lehrenden und ehemaligen Q-Tutor*innen oder dem bologna.lab-Koordinations-team zu besprechen. Da ein Gutachten und ein Formblatt mit verschiedenen Unterschriften eingereicht werden müssen, sollten Interessierte für die Bewerbung genügend Zeit einplanen. Bei der Q-Team-Bewerbung entfallen einige Formalien.

Forschendes Lernen am IAAW

Was macht die Q-Formate für Studierende interessant? Drei Antworten:

Interdisziplinarität und kein Scheindruck: Martha Papajewski, Studienfach: Kulturwissenschaft M.A.

Wer jetzt die Antwort „weil sie eine Bereicherung darstellen“ erwartet, liegt damit genau richtig. Ich habe sehr gute Erfahrungen mit Q-Tutorien und Q-Teams gemacht. Es ist wahnsinnig spannend, mit unterschiedlichen Menschen aus verschiedenen Fachbereichen zusammenzukommen. Der interdisziplinäre Rahmen dieses Lehrformats bietet die Möglichkeit, die eigene Denkweise zu hinterfragen und reflektieren, und über den Tellerrand des eigenen Forschungsfeldes hinaus zu blicken. Toll auch, dass sich schnell eine angenehme Atmosphäre entwickelt und die Teilnehmenden zügig miteinander ins Gespräch kommen. Empfehlen kann ich, ein Q-Tutorium oder Q-Team ohne das Ziel eines Scheins zu besuchen. Mit dem Wissen, einfach mal nur etwas ganz für sich zu machen – ohne den Druck eines Scheinerwerbs – fällt es viel leichter, die eigene Komfortzone zu verlassen. Wer auf einen Schein angewiesen ist, kann ein Q-Tutorium / Q-Team als ÜWP belegen.

Kreativität und Eigenverantwortung: Domenic Teipelke, Studienfach: Master Moderne Süd- und Südostasienstudien

Man kann die Auslagerung von Lehre auf Projektkurse und nichtversteigte Lehrangebote durch kurzfristig angestellte Personen kritisch sehen. Q-Teams/Q-Tutorien sind dennoch eine schöne Möglichkeit, Erfahrung mit eigener, selbstständiger Forschung sowie mit der Leitung eines Kurses zu sammeln. Q-Seminare können Lücken im Lehrangebot füllen, da die Seminarleitenden

Es ist wahnsinnig spannend, mit unterschiedlichen Menschen aus verschiedenen Fachbereichen zusammenzukommen.

ganz eigene Herangehensweisen und Forschungsvorhaben verfolgen. Meist werden zu Beginn einer solchen Veranstaltung das Ziel und das anvisierte Forschungsergebnis von der kursleitenden Person nur ungefähr festgelegt. Entsprechend bleibt viel Raum für Studierende, eigene Ideen einzubringen. Q-Tutorien und -Teams haben meist eine geringe Aufnahmekapazität; entsprechend gut ist das Betreuungsverhältnis. Das Aufeinandertreffen verschiedener Fachkulturen begünstigt, dass alle beteiligten Studierenden voneinander lernen. Das macht die Q-Seminare so spannend und die Diskussionen lebhafter als in anderen Lehrveranstaltungstypen.

Forschend Lernen im Team: Christin Geße, Studienfach: Gender Studies M.A.

Ich studiere Gender Studies an der HU, ein transdisziplinär angelegter Studiengang, der es ermöglicht, viele Kurse an anderen Instituten zu besuchen. Da ich bisher wenig im Medienbereich gelernt habe, aber denke, dass dieses Wissen beruflich und gesellschaftlich sehr relevant ist, finde ich es optimal, dass im Wintersemester 2017/18 das Q-Team bei Dhanya Fee Kirchoff angeboten wird. Es bietet mir die Möglichkeit, durch den Kontakt mit Mitstudierenden im Kurs viel mehr zu lernen als in klassischen Seminaren oder Vorlesungen. Dass wir aus unterschiedlichen Disziplinen (Studierende aus fünf verschiedenen Instituten verschiedener Berliner Universitäten) als Team ein kleines Forschungsprojekt entwickeln, ist eine ideale Methode für einen gelungenen transdisziplinären Austausch.



© Dhanya Fee Kirchoff

AKTUELLES LEHRANGEBOT DES BOLOGNA.LABS [HTTPS://WWW.HU-BERLIN.DE/DE/EINRICHTUNGEN-ORGANISATION/VERWALTUNG/BOLOGNALAB/LEHRANGEBOT](https://www.hu-berlin.de/de/einrichtungen-organisation/verwaltung/bolognalab/lehrangebot)

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN ZUM Q-PROGRAMM, ZU AUSSCHREIBUNGEN UND FRISTEN [HTTPS://WWW.HU-BERLIN.DE/DE/EINRICHTUNGEN-ORGANISATION/VERWALTUNG/BOLOGNALAB/PROJEKTE-DES-BOLOGNA-LABS/Q-PROGRAMM](https://www.hu-berlin.de/de/einrichtungen-organisation/verwaltung/bolognalab/projekte-des-bologna-labs/q-programm)

HILFREICHE TIPPS FÜR DOZIERENDE GIBT ES IM LEITFADEN „FORSCHENDES LERNEN IM SEMINAR“ [HTTPS://WWW.RESEARCHGATE.NET/PUBLICATION/308047837_FORSCHENDES_LERNEN_IM_SEMINAR_EIN_LEITFADEN_FUR_LEHRENDE](https://www.researchgate.net/publication/308047837_forschendes_lernen_im_seminar_ein_leitfaden_fur_lehrende)

Zur Autorin:
Dhanya Fee Kirchoff absolvierte von 2012 bis 2015 den Master Moderne Süd- und Südostasienstudien; aktuell führt sie ihre Arbeit in einem verwandten Forschungsfeld im Rahmen eines Promotionsvorhabens fort. Ihr Vorhaben wird durch ein Stipendium des Evangelischen Studienwerks e.V. Villigst gefördert.



© Dhanya Fee Kirchoff

Forschendes Lernen am IAAW

Q-Team: „Sklaverei und Menschenhandel: Menschenhändler und Schleuser in Afrika und Europa in Vergangenheit und Gegenwart“

Enrique Martino

Im Mittelpunkt unseres forschungsbasierten Seminars stand das Thema Menschenhandel und Menschenhändler nach der Abschaffung der Sklaverei im kolonialen und postkolonialen Afrika sowie in Europa. Ziel war es, die Begriffe „Menschenhändler“ und „Schleuser“ zu dekonstruieren und in ihrer historischen Entstehung und Bedeutung kritisch zu hinterfragen. Die strenge konzeptionelle Trennung zwischen „freier“ und „unfreier“ menschlicher Mobilität entstand zum Ende des Sklavenhandels im 19. Jahrhundert. Obwohl europäische Kolonialstaaten mit diversen Grenzregimen experimentierten, waren informelle Vermittler weiterhin in die grenzüberschreitende Zirkulation von Menschen involviert. Das Label „moderne Sklavenhändler“ wurde auf solche Vermittler angewendet, die nicht von staatlich geförderten Rekrutierungs- und Transportprogrammen lizenziert waren. Heute werden diese neuen „Makler“ oft als „Arbeiterhändler“ oder „Menschenhändler“ bezeichnet. Dieses Vokabular und die damit verbundenen Bilder sind auf koloniale Aufschreie und Besorgnisse über aktuelle Flüchtlingsbewegungen und irreguläre Arbeitsmigrationen zurückzuführen. Was aber verbirgt sich hinter dem Bild skrupelloser „Quasi-Sklavenhändler“? Welche Geschichten stecken dahinter, welche Gemeinschaften und welche Volkswirtschaften sind involviert? Diese Fragen haben wir im Rahmen unseres Q-Teams erforscht.

Eine wichtige Schlüsselkompetenz globalhistorischer Forschung, die im Q-Team vermittelt wurde, bestand darin, „hinauszugehen“, um Texte „zu finden“, hauptsächlich im Cyberspace, aber auch durch physisches Reisen. Die Navigation in der



© Enrique Martino

fragmentierten Welt der Archive und Depots wie auch die Indexierung von Suchbegriffen sind aber nicht nur wichtige akademische Fähigkeiten; sie sind inzwischen auch unentbehrlich für unsere durchdigitalisierte und informationsdichte Alltagswelt geworden.

Vor diesem Hintergrund untersuchten die Studierenden eigenständig recherchierte Primärquellen innerhalb einer Vielzahl von städtischen und digitalen Einrichtungen. Diese Art quellenbasierten Lernens ermöglicht es, Archive und institutionelle Repositorien als Orte der Kreativität und des Kombinierens zu entdecken. Im Mittelpunkt dieser Recherchen standen eine Reihe von Themen, darunter die Geschichte der Personalvermittler, die Lebens- und Arbeitsbedingungen von indischen Migrant*innen in der britischen Kolonie Mauritius, die jüngsten Entwicklungen des italienischen Rechtssystems und die damit einhergehende Illegalisierung von Prostitution und deren Auswirkung auf die Geographie des Menschenhandels, sowie die Selbstdarstellung von Geflüchteten und deren Reiserouten.

Mit seinem Fokus auf eigenständiger Quellenrecherche und der Analyse von originärem Quellenmaterial unterschied sich der Ansatz des Q-Teams gezielt von Unterrichtsformen, die auf dem Referieren von Forschungsergebnissen aus Sekundärquellen basieren.

Geleitet wurde die Forschung im Seminar von den Interessen und Ideen der Studierenden. Dieser Ansatz führte zu einem

konsequenten und kreativen Engagement insbesondere von Seiten internationaler und mehrsprachiger Studierender. Als Leiter des Q-Teams integrierte ich zudem ein kurzes Schreibprojekt, in dem die Studierenden einen potentiellen Beitrag zum bestehenden, kritisch informierten öffentlichen Diskurs zum Thema in diversen Online-Medien leisten sollten. Ziel war es, die eigene analytische Stimme kritisch zu erforschen, Räume wissenschaftlicher Kollaborationen zu finden, und die Relevanz geschichtlicher Kontinuitäten in der Gegenwart zu demonstrieren.

Die Forschungsergebnisse wurden auf einem Symposium präsentiert, das am 17. Februar 2017 am IAAW im Rahmen des fachübergreifenden Lehrclusters „Sklaverei und Menschenhandel“, eine Kooperation zwischen dem Seminar für Geschichte Afrikas, dem Seminar für Südasiastudien und dem Zentralasienseminar, stattfand.

Zum Autor:

Enrique Martino ist ehemaliger Lehrbeauftragter am IAAW. Er promovierte 2016 am Fachbereich Geschichte Afrikas über die Entstehung kolonialer Arbeitsmärkte im Golf von Guinea nach der Abschaffung des atlantischen Sklavenhandels.



© Enrique Martino

PREIS FÜR HERAUSRAGENDE ABSCHLUSSARBEITEN AM IAAW ERSTMALS VERGEBEN

Ausgezeichnete und nominierte Bachelor- und Masterarbeiten decken breites Spektrum an regionalwissenschaftlichen Themen und Forschungszugängen ab

Nadja-Christina Schneider

Erstmals wurde im akademischen Jahr 2016/17 ein Preis für herausragende Bachelor- und Masterarbeiten am Institut für Asien- und Afrikawissenschaften vergeben. Besondere wissenschaftliche Leistungen in den Regionalstudien, die im Rahmen studentischer Forschungsprojekte erbracht werden, sollen auf diese Weise stärker gewürdigt und über das Institut hinaus bekannt gemacht werden. Inspirierende Anstöße können sich daraus für Studierende ergeben, die noch auf der Suche nach einem geeigneten Thema für ihre eigene Abschlussarbeit sind. Auch Studieninteressierte gewinnen einen konkreteren Eindruck, zu welcher Art von Expertise und Qualifikation sie ein regionalwissenschaftliches Studium an der Humboldt-Universität zu Berlin führt.

Alle Regional- und Querschnittsbereiche am IAAW waren eingeladen, in einer der beiden Kategorien (B.A. und M.A.) eine sehr gute Abschlussarbeit aus dem zurückliegenden akademischen Jahr 2016/17 zu nominieren. Mit der nicht ganz leichten Aufgabe, unter den insgesamt acht nominierten Arbeiten - jeweils vier Bachelor- und vier Masterarbeiten - die beiden besonders preiswürdigen zu ermitteln, wurde eine Auswahljury betraut, an der in der ersten Ausschreibungsrunde Ingeborg Baldauf, Benjamin Baumann, Baz Lecocq, Nadja-Christina Schneider, Domenic Teipelke und Melitta Waligora mitwirkten.

Die nominierten Arbeiten zeigen exemplarisch das beachtliche Spektrum an regionalwissenschaftlichen Forschungsthemen sowie theoretischen und methodologischen Zugängen auf, die in diesem multidisziplinären Fach nicht nur möglich sind,

sondern auch tatsächlich am IAAW zur Anwendung kommen. Sozialwissenschaftliche und historische Methoden werden darin ebenso verfolgt wie medienanthropologische, film- und literaturwissenschaftliche Ansätze. Hochaktuelle gesellschaftliche Fragen und Probleme, wie etwa die Erfahrungen geflüchteter Frauen in Deutschland, zurückgekehrter Arbeitsmigrant*innen in Thailand oder auch die Situation irakischer Übersetzer*innen im Kontext des medizintouristischen Sektors in Indien, bilden im akademischen Jahr 2016/17 einen deutlichen Schwerpunkt der nominierten Bachelor- und Masterarbeiten. Medien- und filmwissenschaftliche Forschungsperspektiven stellen durch Arbeiten zu den Möglichkeitsbedingungen für dokumentarfilmische Praktiken auf den Philippinen sowie zur Motivation und Aspiration von Filmschaffenden im Sudan einen weiteren Fokus dar. In historischer Perspektive besonders aufschlussreich ist eine Masterarbeit, die sich mit dem sowjetischen Eigenheimbau in Samarkand in den 1950er und 60er Jahren befasst. Die Souveränität und Eigenständigkeit, mit der alle Nominierten und Ausgezeichneten eine eigene wissenschaftliche Fragestellung entwickelt und bearbeitet haben, zeigt, wie gut das Forschende Lernen am IAAW verankert ist. Sowohl im Bachelor- als auch im Masterstudium wird Studierenden bereits früh die Möglichkeit zu einer eigenständigen Forschung gegeben.

Für ihre herausragende Masterarbeit im akademischen Jahr 2016/17 wurde Elisa Ahrens-Heimer im Rahmen der Preisverleihung am 30. Januar 2018 ausgezeichnet. In ihrer Masterarbeit befasst sie sich mit den Praktiken der Abfallentsorgung und Mülllagerung in Indien sowie mit den vielfältigen Herausforderungen, denen sich die indische Abfallwirtschaft gegenwärtig gegenübersteht. Diese liegen nicht nur in ökonomischen, sondern mindestens in gleichem Maße in sozialen, kulturellen und regulativen Faktoren begründet. Die Abschlussarbeit veranschaulicht den sozioökonomischen Wandel, kulturelle Zusammenhänge sowie Schwierigkeiten bei der

Implementierung von administrativen wie rechtlichen Rahmenbedingungen. Sie arbeitet zentrale Schlüsselaspekte für die Problematik der außergewöhnlich schnell anwachsenden Mengen von festen Siedlungsabfällen heraus. Im Zuge ihrer umfangreichen empirischen Forschung zu diesem komplexen Thema hat Frau Ahrens-Heimer unter anderem auch Arbeitende im Bereich der formellen und informellen Müllentsorgung fotografiert und einen Dokumentarfilm gedreht, den sie aktuell weiterbearbeitet.

Für seine herausragende Bachelorarbeit im akademischen Jahr 2016/17 wurde im Rahmen der Preisverleihung am 30. Januar 2018 Elias Hock ausgezeichnet. In seiner Bachelorarbeit verfolgt er die These, dass es sich bei Thomas Mpyoi Buatus Roman *La re-production* (1986) um eine Arbeit am kolonialen (und postkolonialen) Archiv in literarischer Form handelt. In einer fragmentierten Form, bestehend aus Erzähltext, Essay, Tagebuch, Manifest und historischer Analyse, beschreibt der inhaftierte Erzähler Kena in einer „halluzinierenden Schreibweise“ die Geschichte des Kongo als ein gewaltsames Einschreiben auf den Körper des Landes und seiner Bewohner*innen. Diese Erzählung bildet den Text des Romans, den sich Kena, nachdem im Gefängnis seine Notizen entdeckt werden, mit seinem eigenen Blut auf den Körper schreibt. Unter theoretischem Bezug auf den Archivbegriff Jacques Derridas und die Ausführungen zur kolonialen Bibliothek von Gaurav Desai argumentiert die Arbeit überzeugend dafür, *La re-production* als Archivarbeit zu lesen.

Zur Autorin:
Nadja-Christina Schneider ist Professorin für Gender and Media Studies for the South Asian Region. Am IAAW vertritt sie einen der drei 2009/10 neu gegründeten Querschnittsbereiche, der sich schwerpunktmäßig mit Fragen des medial-kommunikativen und gesellschaftlichen Wandels befasst.



© Nadja-Christina Schneider

Forschendes Lernen am IAAW

Weitere nominierte Abschlussarbeiten im akademischen Jahr 2016/17:

NEHA DUTT

(B.A. Regionalstudien Asien/Afrika)
"Modern-Day Medical Tourism in India - Iraqi Interpreters as a Fundamental Linkage between Iraqi Patients and Hospitals in Delhi?"
 Betreuende:
 Ingeborg Baldauf, Lorenz Graitl

MARIYA PETROVA

(M.A. Zentralasien-Studien)
"Sowjetischer Eigenheimbau in Samarkand in den 1950er und 60er Jahren"
 Betreuende:
 Ingeborg Baldauf,
 Thomas Loy

BAHAR SHEIKH

(B.A. Regionalstudien Asien/Afrika)
"An Intersectional Analysis of Refugee Women's Experiences. Discrimination, Alliances and Identity Politics in the Refugee Movement"
 Betreuende:
 Boike Rehbein, Lisa Caviglia

LISA HÖLSCHER

(B.A. Regionalstudien Asien/Afrika)
"Möglichkeitsbedingungen dokumentarfilmischer Praktiken auf den Philippinen: Eine Bestandsaufnahme"
 Betreuende:
 Nadja-Christina Schneider,
 Vincent Houben

RHEA SCHMITT

(M.A. Afrikawissenschaften)
"Motivations and Aspirations of Filmmakers and their Impact on Film Projects in Sudan"
 Betreuende:
 Baz Lecocq,
 Nadja-Christina Schneider

SHAHAR SHOHAM

(M.A. Global Studies)
"Pickers and Packers: Translocal Narratives of Returning Thai Agriculture Labour Migrants from Israel"
 Betreuende:
 Manja Stephan-Emmrich,
 Rosalia Sciortino

Zu den Preisträger*innen:

ELISA AHRENS-HEIMER

Ausgezeichnet für ihre herausragende Masterarbeit zum Thema:

„India's Municipal Solid Waste Management: A System in Transition?“
 Betreuende:
 Michael Mann, Melitta Waligora

Elisa Ahrens-Heimer schloss 2017 ihr Masterstudium der Modernen Süd- und Südostasienstudien am IAAW mit Schwerpunkt im Bereich der Stadtforschung und Umweltpolitik Südasiens ab. Aktuell setzt sie die Arbeit an ihrem ersten Dokumentarfilm mit dem Arbeitstitel „Alternatives to the Contemporary Municipal Solid Waste Management in India“ fort. Seit Dezember 2017 ist sie außerdem als Eventmanagerin bei den 68. Internationalen Filmfestspielen Berlin tätig.



© Simon Menges

ELIAS HOCK

Ausgezeichnet für seine herausragende Bachelorarbeit zum Thema:

„Thomas Mpyoi-Buatus La re-production als Archivarbeit“
 Betreuende:
 Susanne Gehrman,
 Pepetual Mforbe Chiangong

Elias Hock schloss im Sommer 2017 sein Studium der Romanistik, Sozialwissenschaften und Regionalstudien Asien/Afrika mit Schwerpunkt auf dem frankophonen Westafrika an der Humboldt-Universität zu Berlin ab. Seit Oktober 2017 studiert er im Masterstudiengang Afrikawissenschaften am IAAW.

Nadja-Christina Schneider



© Segen Mebrahtu